

## Fehlerkultur ist für Ärzte ein heißes Eisen

**Die Tiroler Patientenvertretung kann im niedergelassenen Bereich nicht aktiv werden. Die Selbstkontrolle der Ärzte steht in der Kritik.**



Patienten fühlen sich oft falsch vom Gesundheitspersonal informiert. Foto: Begsteiger

Foto:

Von A. Plank, S. Strobl

Innsbruck – Stress, Zeitdruck, Kommunikations- und Entscheidungsschwächen. Wo Menschen am Werk sind, passieren Fehler. Vor allem hochtechnische Bereiche wie die Luftfahrt haben das Risikomanagement in den letzten Jahren ausgefeilt. Die Medizin schaut sich hier einiges ab. Der Fall der nun mit einem Berufsverbot belegten Wiener Abtreibungsärztin offenbart aber wieder, dass Fehlermelde-Lernsysteme und die Fehlerkultur in Österreich ihre Mängel aufweisen. Bei den Patientinnen war es zu gravierenden Komplikationen gekommen. Die Wiener Patientenanwältin Sigrid Pilz bezeichnete daraufhin die Kontrollmechanismen, um Missstände bei den niedergelassenen Ärzten zu entdecken, als „überhaupt nicht ausreichend“. Sie forderte eine unabhängige, beim Gesundheitsministerium angesiedelte Prüfbehörde. Die Selbstkontrolle durch das Unternehmen ÖQMed, das der Ärztekammer untersteht, sei nicht ausreichend und kontrolliere zudem nur „Nebenfronten“ wie Hygiene und behindertengerechten Zugang.

Birger Rudisch, Leiter der Tiroler Patientenvertretung, hält das Kontrollsystem im niedergelassenen Bereich für verbesserungsfähig. Als Tiroler Patientenvertreter kann er im Gegensatz zu anderen

Bundesländern nicht aktiv werden, wenn es im niedergelassenen Bereich Beschwerden von Patienten gibt. Die Patienten hätten nur die Möglichkeit zu klagen, sich an die Arbeiterkammer oder die Schiedsstelle der Ärztekammer zu wenden.

Es gebe über die Ausweitung seiner Kompetenzen einen Entschließungsantrag im Landtag, der jedoch derzeit auf Eis liege. Der Gesundheitssprecher der Grünen Kurt Grünewald hält eine unabhängige Kontrollbehörde für unabdingbar. „Es ist international unüblich, dass sich Institutionen selbst kontrollieren, wie das bei der Ärztekammer und der ÖQMed der Fall ist“, so der Tiroler Nationalratsabgeordnete. Es bedürfe einer neutralen Kontrollbehörde, die vom Ministerium, von den Krankenkassen und der Ärztekammer beschickt werden solle.

Günter Atzl, Direktor der Tiroler Ärztekammer, kann mit derartigen Vorstößen wenig anfangen. „Letztlich ist es so, dass die Medizin ein so spezifisches Feld ist, dass nur ein Arzt beurteilen kann, ob die Behandlung richtig erfolgt ist.“ Der Wiener Fall habe aber gezeigt, dass im Akutfall der Handlungsspielraum zu begrenzt sei. „Nur der Landeshauptmann kann ein vorläufiges Berufsverbot aussprechen, aber auch nur, wenn eine Strafanzeige vorliegt. Disziplinar- und Strafverfahren ziehen sich über Jahre hin, das hat der Fall Hohenegg gezeigt“, so Atzl. Hier müsse dringend nachjustiert werden. Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg erklärt zur Patientenvertretung: „Dieses wichtige Kapitel der Möglichkeit der Weiterentwicklung der Patientenvertretung wird im Zuge der Landeszielsteuerung Verhandlungsgegenstand sein.“ Bezüglich der Qualitätssicherung sagt Tilg, dass die „hohen Standards“ im Spitalsbereich auch im niedergelassenen Bereich angewendet werden sollen.

Doch darin liegt die Crux für die Ärztekammer. Ein Krankenhaus ist viel stärker reguliert als eine einzelne Arztpraxis. „Im niedergelassenen Bereich sind viel mehr Spieler“, meint Wolfgang Buchberger, Medizinischer Direktor der Tilak. Vor zwei Jahren haben die Tiroler Landeskrankenanstalten begonnen, ein auf drei Säulen basierendes Modell zur Patientensicherheit einzuführen. „Seitdem haben die Schadensfälle um ein Viertel abgenommen“, sagt Buchberger. Zudem würden die verschiedenen Berufsgruppen besser zusammenarbeiten. Die drei Säulen bestehen aus Risikomanagern (Arzt und Pfleger im Team), externen Risikoberatern und CIRS (einem Fehlerbericht- und Lernsystem im Intranet). Der Aufwand rechnet sich.

Der Umgang mit Fehlern ist im angloamerikanischen und skandinavischen Raum offener. Deutschsprachige Länder, die mehr in Hierarchien verhaftet sind, tun sich schwerer, eine Fehlerkultur zu etablieren. Buchberger: „Ärzte sind keine Einzelkämpfer und keine Künstler. Dies zu überdenken, ist in Österreich überfällig.“

---

Tiroler Tageszeitung, Printausgabe vom So, 28.07.2013